



Abendblatt.

Feldpostbezug der Schlesischen Zeitung.

Für den Monat März kostet die Schlesische Zeitung bei Versendung an Angehörige des Heeres 2 Mt. 40 Pf. einschließlich Streifbandgebühr. Bestellungen werden nicht von unserer Geschäftsstelle, sondern nur von den Postämtern entgegengenommen.

Amerika und Deutschland.

W.B. New-York, 17. Februar. (Kreuzer.) Alle Morgenblätter enthalten die Nachricht, daß der „Lusitania“-Streitfall mit Deutschland tatsächlich beigelegt und Staatssekretär Lansing darüber sehr befriedigt sei und nur noch auf die Zustimmung des Präsidenten Wilson warte, um den Zwischenfall für erledigt zu erklären. Die Ankündigung Lanings, daß die ganze Angelegenheit des Untervertriebes neuerdings aufgerollt worden sei, rief deshalb in diplomatischen Kreisen große Überraschung hervor. Der republikanische Staatskonvent von New-York einigte sich auf ein Programm, dessen einziger Punkt lautet: Es ist die Pflicht Amerikas, Maßnahmen zu ergreifen, damit das Völkerrecht wiederhergestellt und allgemein angewendet werde.

§§h. Aus New-York, 17. Februar, meldet man der „Frankf. Ztg.“: Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis zum April verschieben, damit zuvor die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solchen Dampfern warnen kann. Die Zeitungen sind geteilter Meinung. Die „Sun“ erklärt, die Frage enthalte sehr gefährliche Momente. Die „World“ betrachtet die bewaffneten Dampfer als Kriegsschiffe. „American“ warnt davor, den Wirkungsbereich der Anwendung von Unterseebooten einzuschränken, weil sie einmal Amerikas Schutzwehr gegen Angriffe zur See werden könnten.

u. Der „New-York American“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Berliner Vertreter Mr. Beach mit dem Richter Ben Lindsay aus Denver hatte, der als Mitglied der Fordischen Friedensmission nach Deutschland gekommen war:

Sichtlich der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland äußerte Richter Lindsay seine Überzeugung dahin, daß in Amerika bezüglich der wahren Meinung Deutschlands viele Mißverständnisse beständen. Er selbst habe hier überall den Wunsch gefunden, Frieden mit Amerika zu behalten. Der Standpunkt der amerikanischen Regierung gegenüber Deutschland in der Frage des Unterseebootkrieges sei außerordentlich kurzfristig. Denn im Falle irgend eines Angriffs auf die Vereinigten Staaten würde das Hauptverteidigungsmittel die Marine sein, und sicher könnten die Vereinigten Staaten nicht wünschen, dann durch solche Regeln gebunden zu sein, wie die amerikanische Regierung sie jetzt Deutschland aufzudrängen veruche. „Ich glaube“, so fuhr Richter Lindsay fort, „wir in Amerika haben zu oft die Tatsache übersehen, daß Deutschland einen Kampf um seine Existenz führt und deshalb nicht auf eine seiner wirksamen Waffen verzichten kann, nur um die Wünsche einer Nation zu befriedigen, die Frieden hat und dabei, anstatt eine ehrliche Neutralität zu wahren, den Feinden Deutschlands alle mögliche Hilfe leistet. In allen Ländern, die ich besucht habe, fand ich bei den Neutralen den Wunsch, daß die Vereinigten Staaten der neutralen Welt vorangehen möchten mit der Bestimmung und Geltendmachung der neutralen Rechte. Es ist eine außerordentlich beklagenswerte Tatsache, daß die amerikanische Regierung nicht die Stellung behauptet hat, die ihr dies ermöglicht hätte. Die Vereinigten Staaten sind jetzt die einzige Großmacht, die im Frieden lebt, und deshalb sollte sie die große bewegende Kraft sein, die den Weltfrieden wiederherstellt. Das aber läßt sich nie vollbringen, und die amerikanische Regierung kann niemals ein rechtmäßiges Vermittleramt beanspruchen, bis alle Kriegführenden in gleicher Weise, mit fester Hand und gesundem Menschenverstand behandelt werden, und Amerika die Achtung aller kriegführenden Nationen gewonnen hat.“

Die Lindsays scheinen leider in Amerika noch viel zu dünn gesät!

Belgien und die Alliierten.

z. Wien, 18. Februar. (Telegr. d. Schlef. Ztg.) über den Austausch von Erklärungen zwischen den Entente-Regierungen und Belgien ist die Auffassung in hiesigen politischen maßgebenden Kreisen die, daß innerhalb der belgischen Regierung nach Amtsantritt des neuen belgischen Außenministers Baron Beyens, von dessen Laufbahn her es bekannt ist, daß er stets befreit war, sein Vaterland aus dem gefährlichen Bannkreise der französischen und englischen Politik zu ziehen, schwerwiegende Dinge vor sich gegangen sein müssen. Augenscheinlich bedurfte es aller Anstrengungen seitens der Entente, Belgien weiter zum Bunde zu halten und zu verhindern, daß es gleich Montenegro von der Seite der Entente weiche. Darin scheint auch der Grund für den bedeutamen Besuch zweier Ententegenerale bei König Albert zu suchen zu sein. Man verweist hier auch besonders darauf, wie schlecht Belgien nunmehr wegzommt. Die Entente verspricht ihm für die Zeit nach dem Kriege ihre „Hilfe“. Deutschland, gegen das man das belgische Volk in den Krieg hetzte, bot schon vor Kriegsausbruch für jeden Schaden vollen Ersatz.

Amthlicher Bericht über die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Fonquebillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein Angriff französischer Truppen in unserem Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe; keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Woperinghe beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Sudowa (im Wardar-Tale südwestlich von Strunica) an.

Oberste Heeresleitung.

Die Vorgänge auf dem Balkan. Montenegros Friedensverhandlungen.

Über die bereits erwähnte Vermittlung Spaniens im Verkehr zwischen den in Montenegro verbliebenen Ministern und dem König Nikita veröffentlicht das Wiener K. K. Telegr.-Bureau nachstehende Mitteilung:

Am 2. d. M. sprach der montenegrinische Bevollmächtigte Minister Jovo Bobovic in Begleitung des Generalsekretärs im montenegrinischen Ministerium des Äußern Ramadanovic bei dem Vertreter des K. u. K. Ministeriums des Äußeren in Cetinje mit der Bitte vor, er möchte einen vom montenegrinischen Ministerpräsidenten ad interim, dem Justizminister Marlow-Nadolovic, gezeichneten Vortrag an König Nikolaus zur weiteren Beförderung übernehmen. In dem erwähnten Schriftstück baten die montenegrinischen Minister den König unter Verzicht darauf, daß unsere Delegierten zur Stelle seien, um die vom König selbst erbetenen Friedensverhandlungen zu beginnen, seine Unterhändler unverzüglich zu ernennen und sie zu bevollmächtigen. Da die montenegrinischen Minister tatsächlich keine Möglichkeit sahen, mit dem in Frankreich weilenden König in Verbindung zu treten, so übernahm die k. u. k. Regierung, nachdem sie sich der Vermittlung der königlich spanischen Regierung versichert hatte, den montenegrinischen Vortrag und übermittelte ihn der königlich spanischen Botschaft am Wiener Hofe mit dem Ersuchen um Weiterleitung. Auf eine diesbezügliche Anfrage der königlich spanischen Regierung wurde dieser eröffnet, daß die k. u. k. Regierung nichts dagegen habe, daß die französische Regierung, in deren Bereich sich König Nikolaus befindet, von dem Inhalte der für ihn bestimmten Mitteilung Kenntnis erhalte. Vom König ist bisher keinerlei Antwort eingelangt.

Fliegerangriffe bei Saloniki.

W.B. London, 18. Februar. Reuters Bureau meldet aus Saloniki: Am Mittwoch griffen 15 französische Flugzeuge den Ort Strunika und die dort befindlichen Feldlager an. Sie warfen 168 Bomben ab, die mehrere Brände verursachten. Die Flugzeuge wurden beschossen, kehrten aber unversehrt zurück.

Rumänien.

§§h. Aus Paris, 18. Februar, berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Wie hiesige Blätter berichten, haben die rumänischen Reservisten in Saloniki den Befehl erhalten, unverzüglich in ihre Heimat zurückzukehren.

Die rumänische Getreideausfuhr.

W.B. Bukarest, 18. Februar. Heute wurde in der Kammer ein Gesetzentwurf über ein Ausfuhrverbot von Getreide und dessen Derivaten, von Gemüsen, Leinöl und Stapsöl vorgelegt. Das Verbot tritt mit dem Tage der Vorlage des Gesetzentwurfes in Kraft. Ausgenommen sind alle Käufe, die durch Vermittlung der Kommission gemacht wurden, ferner alle Verkäufe, die durch Vermittlung der Kommission im Wege der Kompensation abgeschlossen werden. Die Ausfuhrarten bleiben aufrecht erhalten. Die Tage für Mehl wird auch für Feigwaren erhoben. Zweck des Gesetzes ist die Erhaltung der für den Inlandsverbrauch notwendigen Warenmengen.

Italienische Gendarmen auf Korfu.

O. M. Aus Athen wird uns gemeldet: Die Gerabsetzung, welche die Staatshoheit Griechenlands durch die Anlandung der Entsendung italienischer Gendarmen nach Korfu erleidet, rief im ganzen griechischen Volke noch weit stärkeren Unwillen hervor, als die Vergrößerungen durch England und

Frankreich. Zu dem peinlichen Gefühl der Demütigung, die in Griechenland durch die Willkürhandlungen der genannten Mächte bewirkt wird, gefestigt sich in Bezug auf Italien seit Langem bestehende Erregung. Infolge des Vorgehens der Italiener hinsichtlich des Dodekanes ihres Wettbewerbes im Adria-gebiete, und insbesondere des Gegensatzes zwischen den italienischen und den griechischen Bestrebungen auf albanischem Boden ist Italien für die Griechen ein Gegenstand stärkster Abneigung. Eine bedeutende Steigerung erfuhr die Vereiztheit der Griechen durch die sehr verletzende Sprache, welche die italienische Presse seit Beginn des Krieges gegen Griechenland führt, und zumal durch die unerbittliche Schadenfreude, mit welcher man in Italien alle Demütigungen begleitete, die Griechenland jetzt über sich ergehen zu lassen gezwungen ist. Die Kränkung, welche Italien den Griechen nun durch die Entsendung von Carabinieri nach Korfu zuzufügen sich anschickt, entspringt in Athen in hohem Grade die durch das gefennte Verhalten dieses Landes hervorgerufene Feindseligkeit.

Ein erfreulicher Erlaß.

dek. In einem bemerkenswerten Erlaß ist neuestens die königliche Regierung in Frankfurt a. M. dem Treiben der Glanmacher und würdelosen Völkerverföhner entgegengetreten. In den von ihr herausgegebenen Verordnungen betr. das Volksschulwesen veröffentlicht sie folgendes Schreiben vom 15. Januar 1916 an die Kreis- und Schulinspektoren ihres Bezirkes:

Es drängen sich in neuester Zeit an die Lehrer und die Schule Wünsche heran, aus erzieherischen Gründen durch geeignete Belehrung der Ausbreitung und Vertiefung des Völkerverföhns entgegenzuwirken und der künftigen Verführung der Kulturvölker vorzuarbeiten. Diesen aus dem Gefühl allgemeiner Völkerverbrüderung und internationaler Friedensschwärmerei entspringenden Bestrebungen darf kein Raum gewährt werden. Es kann um so weniger Aufgabe der Volksschule sein, in diesem Sinne zu den künftigen Beziehungen der Völker untereinander Stellung zu nehmen, als nach der friedlichen Grundstimmung des deutschen Volkes, gerade im Gegensatz zu anderen Völkern, gar keine Gefahr besteht, daß in unserer Jugend ein dem künftigen Frieden gefährlicher Haß aufzuwachsen könnte.

Im Gegensatz zu solchen Auffassungen ist es eine erzieherische Aufgabe ersten Ranges für die Schule, dafür zu sorgen, daß die furchtbaren Lehren und Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart in dem lebenden Geschlecht unauslöschlich haften bleiben. Vor allen Dingen muß ganz allgemein die Überzeugung in unserem Volke einwurzeln, daß Deutschlands Frieden und Sicherheit nur durch seine Wehrmacht zu Lande und zur See verbürgt wird, und daß alle Verbrüderungsbestrebungen mit anderen Völkern auf kulturellem Gebiet niemals dazu führen dürfen, auch nur das Geringste von seiner kriegerischen Rüstung abzubrädeln. Zum anderen sollen die Schulen die Überzeugung festigen, daß Deutschland ein bleiben muß, und daß alle Parteien oder Sonderbestrebungen sich dieser Forderung unterzuordnen haben. Endlich wird es eine schöne Aufgabe aller Lehrenden bleiben, nicht nur die durch die Erfahrungen des Krieges gefestigte Überzeugung von dem Segen eines starken Königtums, sondern auch die Liebe zu unserem Könige und Kaiser, sowie zu dem Hohenzollernhaufe zu voller Erhaltung zu bringen. Das jetzt eingeführte tägliche Gebet der Schulen für unseren Herrscher wird darum als gemütvoller Ausdruck solcher Liebe auch nach Beendigung des Krieges zu pflegen sein.

Allen Bemühungen aber, die Schandtat, die unsere Feinde an den Deutschen der ganzen Erde begangen haben, zu entschuldigen oder zu beschönigen, wollen Sie, falls sie in die Schule einzubringen versuchen und nicht schon an dem gefunden Sinne der Lehrerschaft scheitern, ihrerseits entschlossen entgegenzutreten.

(gez.) von Schwerin.

Für diese von erstem Vaterländischen Geiste und warmem Verständnis für die Bedürfnisse unseres Volkes eingeebneten Worte darf man dem Regierungspräsidenten von Frankfurt dankbar sein.

Berichte unserer Feinde.

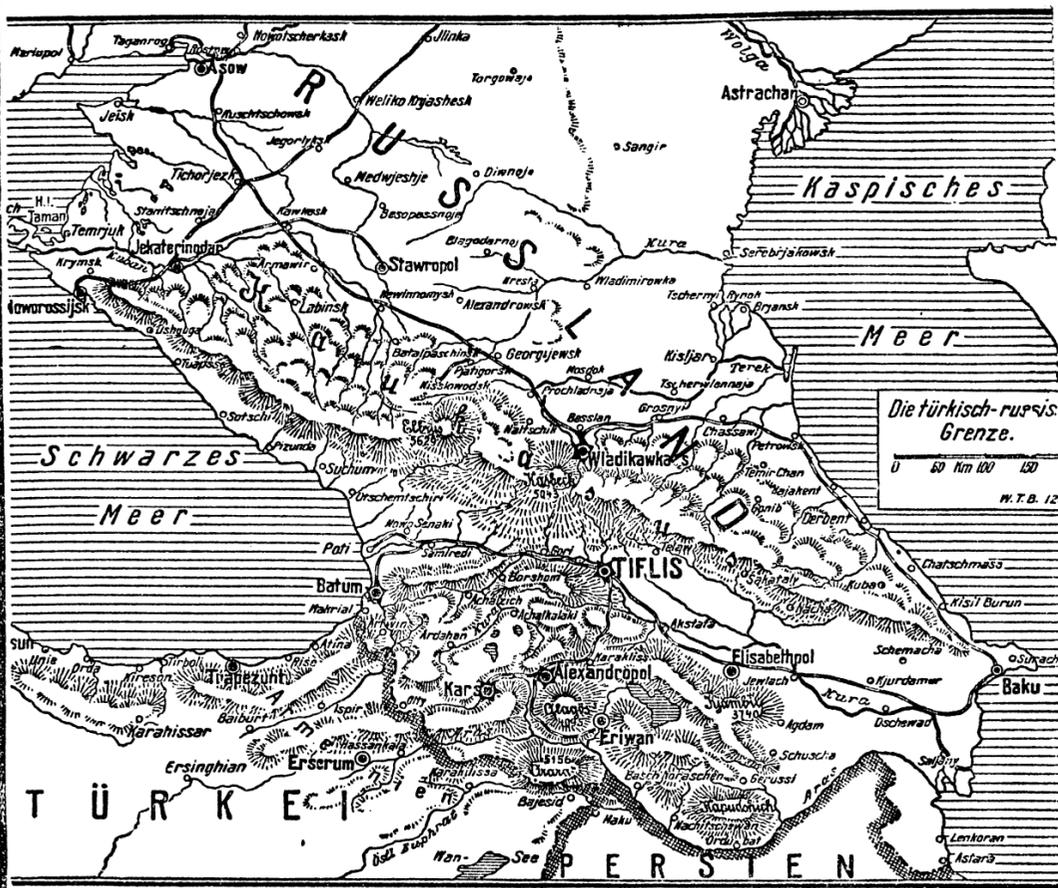
W.B. Paris, 18. Februar. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Aus der Nacht ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

W.B. Paris, 18. Februar. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien richteten wir ein zerstörendes Feuer gegen die deutschen Einrichtungen bei Steenstrate und gegenüber Voefinghe. Im Artois ließ der Feind an den Zugängen zu der Straße nach Lille eine Mine springen, deren Trichter wir besetzten. Zwischen Soissons und Reims schossen unsere Batterien auf marschierende Truppen in der Gegend von Combe an der Wisne und beschossen feindliche Schanzwerke nördlich von Soissons. In der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

Belgischer Bericht. Der Tag verlief ruhig an der Front. Belgische Artillerie nahm bei Schoore eine marschierende feindliche Infanteriekolonnen unter Feuer.

W.B. London, 18. Februar. General Haig berichtet: Der Feind ließ heute morgen zwei Minen springen, eine in der Nähe des Grabens Nr. 8, eine andere südlich von Loos. Er versuchte den Krater der letzteren zu besetzen, wurde aber zurückgeschlagen. Wir halten den Rand des Kraters. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Laufgräben nahe des Hohenzollernwerkes und östlich von Armentières. Die Lage zwischen dem Kanal von Ypern nach Comines und der Eisenbahn ist unverändert.

W.B. Rom, 18. Februar. Amtlicher Bericht von gestern. Im Bombengebiete (Weden von Rittich) wurde eine starke feindliche Abteilung vom Landwehrregiment Nr. 27, die einen unserer vorgeschobenen Posten zu überumpeln versuchte, angegriffen und zurückgemorfen. Der Offizier, der diese Abteilung befehligte, und einige Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht. Kühne Unternehmungen unserer Patrouillen im Abschnitt des Monte Sabotino und auf dem Karst brachten uns zahlreiche im Stich gelassene Gewehre ein. Gestern abend an der Front von Calovia lebhaft feindliche Feuerartillerie, die aufhörte, als unsere Artillerie eintraf. In der Umgebung von Görz und Savaona wurden die feindlichen Batterien nach heftigem Kampfe mit den unfriegen zum Schweigen gebracht. Einer unserer Flieger warf auf Marezina Bomben ab.



Hauptmann v. Raben, der Verteidiger von Mora und seine Helden.

W.B. Wenn auch in der Hauptsache der Kampf um Kamerun vorläufig sein Ende erreicht hat, so ist nach den letzten eingegangenen Meldungen doch anzunehmen, daß wenigstens an einer Stelle die deutsche Flagge noch auf Kameruner Boden weht, in dem von Hauptmann v. Raben mit seiner kleinen Heldenschaar zäh verteidigten Mora im äußersten Norden des Schutzgebietes. Hier hält in schwer zugänglichem Berggelände eine kleine Anzahl Deutscher mit einer treuen Eingeborenentruppe unter ihrem tapferen Führer unentwegt den dauernden Angriffen feindlicher Übermacht stand. Noch kurz vor dem Fall von Yaunde gelang es eingeborenen Boten aus Mora, sich mit Depeschen zu dem Gouverneur Ebermaier durchzuschlagen. Diese Boten erstatteten außerdem, wie der Gouverneur nach hier gemeldet hat, einen mündlichen Bericht über die Vorgänge in Mora nach dem Fall von Garua. Dieser Bericht zeigt, wie Hauptmann v. Raben es verstanden hat, seinen Geist den eingeborenen Soldaten, unter denen sich auch zahlreiche Mohammedaner befinden, einzuflühen und ihren Mut auf das Höchste zu entflammen, und wie andererseits seine Soldaten in treuer Anhänglichkeit entschlossen sind, bis zum unvermeidlich bitteren Ende auszuharren. Der Bericht der eingeborenen Boten, der in seiner ergreifenden Schlichtheit an die Heldengedanken alter Zeit erinnert, lautet:

Als der Fall von Garua in Mora bekannt wurde, versammelte Hauptmann v. Raben die Besatzung um sich und sagte: „Wir wissen nun, daß Garua sich nicht halten können. Unsere Feinde konnten auf dem Wege schwere Geschütze heranzubringen, deren Wirkung die tapferen Besatzung erlegen ist. Trotz seiner tapferen Gegenwehr, wird es dem Befehlshaber von Garua, wenn er vor dem Kaiser stehen wird, wie eine Schande erscheinen, melden zu müssen, daß er Garua übergeben mußte. Soll ich später auch erröten, wenn der Kaiser mich fragt, was hast du mit meinem Knap Mora gemacht? Wenn es dann nicht mehr deutlich ist, müßte ich mich schämen. Ich will mich aber nicht schämen. Und es gibt nur ein Mittel. Wenn vor Mora die bleichenden Knochen der Engländer und Franzosen liegen und in Mora die unsern, dann erst habe ich alles getan, was mich vor Gott und dem Kaiser rechtfertigen kann. Nichts also von der weißen Flagge und von Übergabe.“ Am Schlusse dieser Ansprache fragte dann Hauptmann v. Raben die Soldaten, ob sie trotzdem mit ihm weiterkämpfen oder sich ergeben wollten. Diese erwiderten: „Gott allein weiß, wann wir sterben müssen. Wir aber wollen, was an uns liegt, kämpfen, sterben. Stirbt Du, unser Führer hier, so wollen wir Dir auch in den Tod folgen. Wir sind als Deine Soldaten zu stolz, um mit dem Strid um den Hals in die Knechtschaft zu gehen.“ Hauptmann von Raben freute sich darüber sehr und sagte zu uns: „So ist es recht! Das nur wollte ich hören. Jeder stirbt, wann und wo es Gott in seinem Räte bestimmt. Sollte aber einer oder der andere von Euch nicht bei mir ausharren wollen, so mag er es mir ruhig sagen, ich werde ihn gern ziehen lassen. Denn zu dem, was jetzt kommen wird, will ich nur starke Herzen um mich haben.“ Alle Soldaten erklärten aber darauf, sie wollten bis zum letzten mit ihm in Mora ausharren, um wie er vor Gott und dem Kaiser bestehen zu können.

Wie sich der französische Jahrgang 1917 bewährt.

Hf. In einem uns zugegangenen Feldpostbrief aus dem Westen finden sich folgende bezeichnende Stellen, die sich über Leute aus dem im Januar neuangestellten Jahrgang 1917 äußern. Es heißt hier:

„Eine Verstärkung im wahren Sinne des Wortes scheinen die französischen Linien durch die neuangestellten Leute des Jahrganges 1917 nicht erreicht zu haben. Von Kriegsfreudigkeit scheinen diese Soldaten ihren Vätern und ihrer ganzen Haltung nach zu urteilen, nicht gerade durchdrungen zu sein. Wenige Ausnahmen abgerechnet, machen sie, was auch in den Nachbarschaften anerkannt wird, einen verhältnismäßig sehr schwächlichen und elenden Eindruck. Sie fühlen sich sehr wenig wohl im Schützengraben, klagen über den Dienst und sind recht niedergeschlagen. Sie geben an, daß sie trotz ihres zum Teil leidenden körperlichen Zustandes ohne jede Rücksicht auf berechnete Einwürfe einfach eingeteilt worden seien, obwohl es ihnen und vielleicht auch den Militärärzten ganz klar war, daß sie die Anstrengungen des Krieges nicht ertragen würden.“

Die Tuberkulose ist allem Anschein nach auch in dieser neuen Jahresklasse recht stark verbreitet, und aus allen Äußerungen der Gefangenen geht hervor, daß man jetzt mit einer Steigerung bei

der Aushebung und bei der Einstellung vorgeht, die im vorigen Jahr lange nicht in dieser Weise zur Geltung gekommen war. Man scheint in weiten Kreisen mit der rigorosen Art der Einstellung nicht einverstanden zu sein, da man immer mehr einseht, daß die körperliche Tüchtigkeit der jugendlichen Leute eben nicht ausreicht, um die Strapazen des Krieges voll auszuhalten. Trotzdem haben Regierung und Dienststellen es nicht an Versicherungen fehlen lassen, daß gerade die Tauglichkeit der Jahresklasse 1917 ein ganz überraschendes Ergebnis im Vergleich zu früheren Jahresklassen gezeitigt hat.

Wie wenig von diesen Versicherungen der Regierung zu halten ist, geht gerade daraus hervor, daß man lediglich mit Rücksicht auf die schlechten Gesundheitsverhältnisse bis vor etwa drei Jahren den Beginn der militärischen Dienstpflicht in Frankreich auf das 21. Lebensjahr festgesetzt hatte. Als man dann die dreijährige Dienstzeit entfernte und die Zwanzigjährigen heranzog, erhoben sich gewichtige warnende Stimmen dagegen, weil eben gerade der Gesundheitszustand und die körperliche Eignung infolge der weitverbreiteten Tuberkulose und anderer Krankheiten außerordentlich viel zu wünschen übrig ließen. Als im Oktober 1913 die Zwanzigjährigen eingestellt wurden, waren von den Leuten aus Paris und Umgegend 70 Prozent tauglich, im Süden Frankreichs aber nur höchstens 35 Prozent. Damals ergaben die Zwanzigjährigen ein Weniger von rund 19 000 Mann gegenüber den Einundzwanzigjährigen, die im vorhergehenden Jahre ausgehoben waren. Die Aussagen der Gefangenen und die erwähnten Tatsachen sind ein blühender Beweis dafür, daß die Volkskraft der Franzosen durch den Krieg tatsächlich in bedrohlichster Weise gelitten hat und vor allem weiter leidet.

Ein Lausanner „Dokument“.

Aus Bern wird der „Frankf. Bzg.“ geschrieben: Ein „Dokument“ nennt das Pariser „Journal“ hochtrabend eine Photographie des traurigen Lausanner „Helden“ Marcel Hunziker, die gerade in dem Augenblick aufgenommen ist, als dieser übrigens in der Westschweiz geborene und nicht aus dem Kanton Aargau stammende Jüngling am Schild des deutschen Konsulats in Lausanne emporgestiegen war und die deutsche Fahne losließ. Ein Dokument, freilich in anderem Sinne, als das französische Blatt es meint, darf aber diese Photographie immerhin insofern genannt werden, als sie für den Lausanner Geisteszustand bezeichnend ist. Sie wird oder ist nämlich als Ansichtskarte in Lausanne zu Kaufenden verkauft und ist auch in illustrierten Beilagen westschweizerischer Zeitungen veröffentlicht worden. Es muß dabei auffallen, wie gut sie gelungen ist, da es doch mitten in einer lärmenden Volkstümmelung von mehreren tausend Menschen kein leichtes gewesen sein kann, die „historische“ Szene aufzunehmen. Was nun gleich nach dem Lausanner Vorfall von einwandfreien Zeugen festgestellt wurde und unwidersprochen geblieben ist, wird durch diese Photographie schlagend erwiesen: bereits eine Stunde vor dem Geschehnis hatte ein Photograph an der günstigsten Stelle Posto gefaßt, um zum gegebenen Augenblick knipsbereit zu sein. Das zeigt von neuem, wie sorgsam diese angeblich spontane und patriotische Kundgebung von den Lausanner Franzosenfreunden nach jeder Richtung hin vorbereitet war.

Unterstützung der Familien von den aus Ungarn einberufenen deutschen Soldaten.

„Magyar Hirlap“ vom 3. Februar schreibt u. a.: Die Budapest Kolonie der Reichsdeutschen hat wiederum eine Sammlung veranstaltet, um die Familien der auf ungarischen Boden lebenden deutschen Soldaten zu Weihnachten zu beschenken. Die Sammlung endete mit einem über alle Erwartungen glänzenden Resultat, woran die Frau des Geheimrats Leo Lancia hervorragenden Anteil hatte. Die Frau Erzengel hat es auf sich genommen, die weitesten Kreise der ungarischen Gesellschaft für die Unterstützung der deutschen Kriegshilfe zu gewinnen, und sie konnte nicht weniger als 65 798,06 Kronen dem Grafen Fürstenberg, dem Budapest Deutschen Generalkonsul, als Resultat ihrer Bemühungen überreichen.

Für denselben Zweck sind bei dem Budapest deutschen Generalkonsulat unmittelbar 16 146,48 eingegangen, die Gesamtsumme beträgt also 81 944,53 Kronen. Ein Teil dieser Summe ist für Weihnachtseinlieferungen verwendet worden, ein anderer Teil zur Milderung der Winternot als Leuerungsbeitrag, während der Rest als Hilfsfonds durch eine aus der deutschen Kolonie unter Vorsitz des Grafen Fürstberg gebildete Kommission, deren Ehrenvorsitz Herr Leo Lancia übernommen hat, verwaltet wird.

Erzerum.

* Der Kaukasus ist ein Nebenkriegsschauplatz und die Ereignisse auf ihm haben auf die Entscheidung des Weltkrieges keinen Einfluß. Er hat aber seine Bedeutung im Zusammenhang mit den Operationen der Russen und Engländer in Persien und Mesopotamien. Auch für die Dardanellen-Expedition der Alliierten sollte der Kaukasus als Entlastung dienen. Die russischen Streitkräfte waren jedoch damals zu schwach, um mehr als kleine örtliche Erfolge zu erzielen, die nach Einsetzen türkischer Erskräfte immer wieder verloren gingen. Erst als die Ereignisse in Persien und der verunglückte Vorstoß der Engländer auf Bagdad für die Alliierten neue Gefahren brachten, zog Großfürst Nikolajewitsch, der Oberkommandierende im Kaukasus, erhebliche Verstärkungen heran und begann Anfang Januar die Offensive gegen die türkische Front, um die Türkei von ihren Vordringen in Persien abzuhalten. Obwohl die Türken ihr gegenüber nur bedeutend in der Minderheit waren, wußten sie doch die heftigen russischen Vorstöße weichenlang auszuhalten und dem Drängen des überlegenen Gegners nur schrittweise nachzugeben. Der Verlust der Stadt Erzerum als des beherrschenden Platzes von Armenien ist zwar schmerzhaft, ihr Wert als Festung ist aber nicht bedeutend, und der von ihrer Einnahme erhoffte Erfolg ist zunächst sehr zweifelhaft, da die Türken alles daran setzen werden, um ihren armenischen Besitz zu sichern und den erlittenen Verlust wieder gut zu machen.

SS Berlin, 18. Februar. Genauere Nachrichten über die Vorgänge vor und bei dem Falle von Erzerum liegen heute noch nicht vor. Daß das an sich bedauerliche Ergebnis auf die Entwicklung der Verhältnisse in Mesopotamien einen unmittelbaren Einfluß haben sollte, glaubt man nicht.

Der „Tag“ schreibt: Erzerum hat keineswegs die militärische Bedeutung mehr, die ihm früher zugeschrieben wurde. Ein Verluft für die Türken wird hauptsächlich darin zu erblicken sein, daß mit der alten Festung auch deren Magazine und Reparaturwerkstätten für Geschütze und Lafetten verloren gehen. Wir glauben nicht, daß Erzerum Festungsgeschichte besaß, die jüngerer Datums waren als 1804. Sollten die Russen nach der Einnahme von Erzerum weiter nach Kleinasien vorzudringen versuchen, so würden sich Gebirgskampfe derselben Art entwickeln, wie wir sie auch vor dem Fall von Erzerum sahen. Denn die Gebirge westlich von Erzerum bieten trotz der modernen Straßen, die einen Märsch aus der Festung nach Erzinghan, Trapezunt und Sivas begünstigen, immer wieder Gelegenheit, einem nachdringenden Feind erfolgreich entgegenzutreten.

SShb. Paris, 18. Februar. Zur Einnahme von Erzerum telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Temps“: Die russischen Truppen unter General Jucenitsch hätten sich von Süden her der Stadt Kopf bemächtigt, seien dann im Tale des Murad Tschai hinabgestiegen, hätten Rhinis genommen und wären vor den Toren von Erzerum von einer Seite erschienen, wo die Türken es am wenigsten erwartet hätten.

Der Krieg der Türkei.

W.B. Konstantinopel, 17. Februar. Das Hauptquartier berichtet: Von der Staffront und von der Kaukasusfront keine Nachricht von Wichtigkeit. In der Dardanellenfront eröffnete ein Kreuzer das Feuer in der Richtung auf Sedd ul Bahr, zog sich aber nach dem 16. Schuß infolge der Antwort unserer Küstenbatterien zurück.

Eine neue Kriegserklärung.

W.B. Konstantinopel, 18. Februar. Die Agentur Milli meldet: Effjad Topkan aus Tirana, der unbefugt die Leitung der provisorischen Regierung Albanien innehatte, hat sich mit den feindlichen Mächten vereinigt, um der Türkei und deren Verbündeten den Krieg zu erklären. Ein kaiserliches Trade erklärt Effjad seines Ranges verlustig und entfernt ihn aus dem Heere.

Marokko.

SShb. Bern, 18. Februar. Zwischen der marokkanischen Polizei und Truppen der Beni Quarain kam es, wie der „Temps“ aus Tanger meldet, in der Gegend von Prez Taza im Anschluß an die Operationen gegen Abd el Malek zu einem Gefecht. Die Eingeborenen hätten lebhaften Widerstand geleistet, seien aber schließlich in die Flucht geschlagen worden. Auf französischer Seite zählte man große Tote, von denen einer Offizier war.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

§§ Berlin, 18. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde heute bei der zweiten Lesung des Etats die wirtschaftliche Erörterung bei Industrie und Handel fortgesetzt. Der Haushaltsausschuss hat eine Anzahl Resolutionen vorgeschlagen u. a., daß schon während des Krieges für die Wiederaufnahme der Ausfuhr unserer Industrieerzeugnisse vorgearbeitet werden soll, ferner Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Industrie bei der Beschlagnahme von Rohstoffen, soweit dies möglich ist, ebenso die Berücksichtigung der Verhältnisse der Gewerbe bei der Einziehung von Mannschaften.

Der Berichterstatter des Ausschusses, der nationalliberale Abgeordnete Hirsch-Essen gab einen kurzen Rückblick über die bereits in der Presse behandelten Beratungen des Ausschusses. Der konservative Abgeordnete v. Hassell, sagte, die Leistungen unserer Technik und Industrie stehen unerreicht in der Welt da. Wir schulden ihr dafür Dank. Sie hat mehr geleistet als die englische, und das angesichts der Tatsache, daß England die Meere beherrscht. Bei der guten Lage unserer Industrie ist noch zu berücksichtigen, daß die kräftigsten Männer das Vaterland im Schützengraben verteidigen müssen. Unsere Feinde hatten sich lange mit der Hoffnung getragen, daß unsere Kupfervorräte zur Erschöpfung kommen würden. Da wir aber eine Menge Kupfer selbst fördern, und in den Haushaltungen große Vorräte von Kupfer vorhanden sind, so können wir auch, soweit das Kupfer in Frage kommt, noch Jahre lang Krieg führen. Der Industrie wird es durch ihre Fähigkeit auch unabweislich gelingen, nach dem Kriege sich aus eigener Kräfte den ihr zukommenden Platz in der Welt zu verschaffen. Der konservative Redner erkannte auch warm an, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Kriege beide das Beste geleistet haben, trotz mancher Versuche, Zwietracht zwischen ihnen zu säen. Der Sozialdemokrat Huß wünschte, daß die Eisenbahnverwaltung dem Mangel an vollem Material in größerem Umfange abhelfe als in der jetzigen Eisenbahnvorlage in Aussicht genommen ist. Weiter besprach der Redner die gegenwärtigen Arbeiterverhältnisse und warnte davor, etwa mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage das Schulalter für Jugendliche heraufzusetzen. Der Abgeordnete Huß erklärte weiter, daß wir in bezug auf die Versorgung mit Kohlen besser stehen als unsere Feinde und außerdem teile mit, daß bei den Gewerkschaften die Geneigtheit besteht zu einer Verständigung zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter. Der fortschrittliche Abg. Rosenau betonte, die Entwicklung während des Krieges dürfe nicht etwa zu einer Zurückdrängung der kleineren und mittleren gewerblichen Betriebe führen. Außerdem hoffte er, daß die Industrie wie bisher ihre Kriegsgewinne in Kriegsanleihen anlegen wird.

Sonstige Meldungen.

§§b. Aus Wien, 18. Februar, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Erbprinz Emanuel von Salm-Salm und seine Gemahlin Marie Christine, eine Tochter des österreichischen Erbherzogs Friedrich, die bei der Kriegserklärung von den Engländern von einem Schiff heruntergeholt und in Gibraltar interniert wurden, sind jetzt nach achtzehnmonatiger Gefangenschaft hier eingetroffen. Der Prinz, der deutscher Staatsangehöriger ist, wurde im Austauschwege aus der Gefangenschaft befreit.

WVB. London, 18. Februar. Lloyd's meldet: In der Ladung des holländischen Dampfers „Beonduy“, der von New York nach Rotterdam unterwegs war, ist ein Brand ausgebrochen. Der Dampfer ist nach New York zurückgekehrt.

WVB. Madrid, 18. Februar. (Agence Havas.) Ministerpräsident Romanos erklärte, die Unterhandlungen wegen Ankaufes deutscher und österreichisch-ungarischer Schiffe, die in spanische Häfen gesichtet seien, hätten zu keinem Abschluß geführt.

Berichtete Mitteilungen.

Zu der sogenannten Kriegsprimanerfrage schreibt man uns: In Württemberg und Bayern war von Anfang an der Grundgedanke ausgeht, daß die in das Meer oder in den entsprechenden Sanitätsdienst eingetretenen Unterprimaner bezüglich des Zeitpunktes ihrer Berechtigung gegen ihre daheimgebliebenen Mitschüler nicht in Nachteil kommen dürften. Zunächst wurde ihnen die Oberprimarreise verliehen, wie das auch in Preußen geschehen ist. Weiter soll ihnen das Reizeugnis aber zu demselben Zeitpunkt ausgestellt werden, zu dem es die Daheimgebliebenen auf Grund der Abschlußprüfung frühestens erhalten können. Da dort das Schuljahr im September beginnt, werden die Kriegsprimaner, die in der Prima gar nicht gefessen haben, spätestens im August dieses Jahres ohne Prüfung in den Besitz des Reizeugnisses gelangen. Von Schulsonderkurien, wie sie die preussische Unterrichtsverwaltung plant, ist dort keine Rede, dagegen werden auf den Hochschulen Einrichtungen getroffen werden, um den Kriegsprimanern, soweit sie studieren wollen, den Anschluß an ihre Studien zu ermöglichen. Der Ausschuss der Väter der Kriegsprimaner Preußens vertreten durch den Amtsanwaltschaftsrat Siebke in Magdeburg, hat nunmehr dem preussischen Herrenhause eine Witschrift überreicht mit dem Antrage, beschließen zu wollen, daß auch in Preußen die Kriegsprimanerfrage in gleicher Weise geregelt werde wie in Württemberg und Bayern, daß also die von dem Unterrichtsminister in Aussicht genommenen schmonatigen Schulsonderkurien nicht zur Einführung gelangen. (Wieberholt.)

Der frühere sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Julian Vorwardt in Berlin, der Gründer der Vereinigung der internationalen Sozialisten Deutschlands, ist, wie das „Berliner Tagebl.“ der „Leipziger Volksztg.“ entnimmt, in militärische Schussfahrt gekommen worden.

Schlesien.

Einschränkung des Briefverkehrs nach dem nichtfeindlichen Auslande.

* Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Überwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Ausland ist es erforderlich, daß der Briefverkehr offen aufzuliefernden Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile Belgiens und Ostflanderns, gleichviel ob die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Auslande gestatteten fremden Sprachen abgefaßt sind, nicht über zwei Bogenseiten gewöhnlichen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten befinden, sie müssen ferner in deutscher, ohne weiteres gut lesbare Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstand geschrieben sein, auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeichen einer anderen Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den bestehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogenseiten überschreiten und die Beifügung von Rechnungen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Auslande dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage, also ohne Futtereinlage aus Seidenpapier oder anderen Stoffen, hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erschwerung des Briefverkehrs mit mehrwöchiger Verzögerung am Bestimmungsort eintreffen.

Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß der Abfluß der nach dem Auslande gerichteten Briefsendungen sich naturgemäß umso regelmäßiger und pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Auslande auf das unabweisbare Bedürfnis beschränkt werde.

Kein Fällen der Nutzbäume.

* Die Bekanntmachung vom 15. Januar über die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nutzbäumen und stehenden Nutzbäumen hat verschiedentlich zu Mißverständnissen geführt, indem Landwirte bereits mit dem Fällen der Nutzbäume begonnen haben. Von amtlicher Stelle wird demgegenüber noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Enteisung der Nutzbäume noch nicht stattgefunden hat. Es empfiehlt sich daher dringend, mit dem Fällen von Nutzbäumen nicht eher zu beginnen, als bis tatsächlich eine Verpflichtung hierzu bekannt gegeben wird. Da der Waldbau sowohl zu den selteneren Bäumen unserer Provinz gehört, wäre es zu bebauern, wenn seine Zahl — vor allem, wo es sich um alte und frei vor dem Gehölz stehende Exemplare handelt — ohne dringende Not noch weiter verringert würde.

Personalnachrichten.

* Verliehen: dem Oberleutnant und Adjutant eines Infanterieregiments Günther Heinrich der türkische Eisenerne Halbmond, dem Leutnant und Adjutant eines Füsilierregiments Edgar Berger aus Breslau der Abrechts-Orden II. Klasse mit Schwertern.

Katholische Geistlichkeit. Ernannt: Pfarrer Wontropfa in Kambzin zum Erzpriester des Archipresbyterats in Josef OS.

* Die Preussische Verlustliste 456 enthält u. a. folgende Angaben: Reserve-Inf.-Regt. 7 Lt. d. R. Theis gestorben infolge Krankheit; Inf.-Regt. 62 Lt. d. R. Otto Siebert vermißt; Reserve-Inf.-Regt. 205 Optm. a. D. Harry von Chamier-Gliszcinski (Trautstadt) verm.; Besatzungs-Regimenter 2 u. 3 der Brigade Doussin Optm. d. R. Schwabe, Lt. Ernst Nordt verumdet.

[Handwerkskammer Breslau.] Die Breslauer Handwerkskammer hält am 2. März im Saale der Landesversicherungsanstalt ihre 27. Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Ausbildung der Kriegsverletzten als Handwerker, Jahresrechnung für 1914/15, Haushaltsplan für 1916/17, Erhöhung der Reisekosten und Lagergelder während des Krieges, Meisterprüfungsordnung für Barbier, Friseur und Perückenmacher, die Wirkung des Krieges auf das Lehrlingswesen; die Arbeiten der Verbindungsstelle seit dem letzten Bericht.

[Vom Ufazer Schneeberg.] Bei 3 Grad Kälte schneit es andauernd. Neuschnee 45 Zentimeter. Leichter Nordwestwind; teilweise starker Nebel. Schifffahrt auf. Nebelbahn teilweise.

* Lahn, 18. Februar. In der letzten Stadterordnetenversammlung wurde Vorkreisbesitzer Kroen als Magistratsmitglied gewählt. Der Haushaltsplan von 1915 wird den gegenwärtigen veränderten Verhältnissen entsprechend auf das Jahr 1916 verlängert. Nach demselben werden bis auf weiteres 180 Prozent Zuschlag auf die Staatssteuern als Gemeindesteuer erhoben. Der Vize zweits Steuerermäßigungen für Kriegsteilnehmer wird von der Versammlung genehmigt. Dem Hauptlehrer Reimann und der Lehrerin Frä. Lehnhardt wurden für die Vertretung der fehlenden dritten Lehrkraft 75 Mark bewilligt.

r. Reife, 16. Februar. In der heutigen Stadterordnetenversammlung wurde in längerer Verhandlung über die Beilegung der letzten Hochwasserbeschädigungen Beschlüsse gefaßt. Fast bei jedem Hochwasser wird der Damm am Stadtpark gerissen, welcher im Zuge des Vorflutgrabens liegt, der einen großen Teil der Hochwasserfluten von Schleufe I um die Stadt herum und hinter dem Schützenhause wieder in den Reifeffluß führt. Damit wird auch stets der bequeme Verkehr von Oberneuland nach Reife gestört. Nach dem vorliegenden Projekt würde eine stark befestigte Mulde genügen, um die Gefahr zu beseitigen. Mehrere Stadterordnete traten zwar für einen Brückenbau ein, bei welchem aber ohne gleichzeitige Vergrößerung der Durchlaßöffnung im Wallgraben an dem Neustädter Tor das ganze Neustädter Viertel gefährdet würde. Der Magistratsantrag wurde daher schließlich angenommen. Ferner beschloß die Versammlung, ab 1. Januar d. J. die Anstellung des Rechtsanwalts Fuhrmann von hier als juristischen Hilfsarbeiter des Magistrats mit monatlich 250 Mark Gehalt. In die ständigen Kommissionen wurden die Stadterordneten Dr. Gehlig und Gloag neu gewählt. Mitgeteilt wurde ferner, daß das Kunst- und Altertumsmuseum in seine neuen Räume übergesiedelt ist und die Eröffnung derselben am 20. d. Mts. stattfindet.

* Breslau, 18. Februar. Die nächste Sitzung der Stadterordneten findet Donnerstag, 24. Februar, statt.

— Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: Am 15. Februar, vormittags aus dem Klur einer Schule auf der Taschenstraße ein dunkelbrauner und ein dunkelbrauner Schülerulster, von denen einer die Firmenbezeichnung Guttertag trägt, von einem Nachbarn am 10. Februar auf der Fahrt von dem Westbahnhof nach der inneren Stadt ein mit G. N. 19246 beschrifteter Koffer, in dem sich Weinwaren befanden. — Festgenommen wurden am 15. Februar ein hiesiger Kutscher, ein Arbeiter und ein Laufbursche, die eine Kiste mit Schrauben während der Beförderung vom Bahnhof zur Stadt geöffnet, einige Paar Schuhe entwendeten und an Bekannte verkauft haben. An demselben Tage gelang es einen Handlungsgehilfen und einen Schriftführerling dingfest zu machen, die einen Raubversuch an einem Mädchen auf der Krullstraße unternommen haben. Ferner wurde ein Missetäter festgenommen, der einen Salsafraffen, dessen Gepäckchen fehlte, damit auf dem Bahnhof ging und sich die Sachen des Missetäters aneignete. Ferner hat er seiner Verbergswitwe einen Geldbetrag aus der Geldtasche gestohlen.

— Bei dem Einbruchdiebstahl, der, wie schon kurz gemeldet, in der Nacht zum 15. Februar in ein Schmuckwaren- und Uhrengeschäft auf der Schneidmühlstraße ausgeführt worden ist, sind die Diebe durch Einsteigen durch das Oberlichtfenster in die Geschäftsräume gelangt. Es sind folgende Sachen gestohlen worden: 130 Ringe von 8 Kar. Gold mit je einem Stein, 100 Stegerringe und solche mit einem und drei Steinen, 100 Ringe mit je einem Stein und einer Perle, 120 vergoldete Herrenringe mit bunten Steinen, 180 Damenringe mit bunten und weißen Steinen, mit Korallen und Gemmen, 210 Damenphantasieringe mit bunten Steinen, 130 Double-Damen-Phantasieringe mit Perlen, 240 Double-Damen-Phantasieringe mit einem Stein oder bunten Steinen, 80 silberne oder Doublschalstetichen, 60 vergoldete Damenuhren, 5 Perlfetten, 85 vergoldete Kavalierfetten, 3 Armbräuhren, 6 Herrenuhren, 25 reparaturbedürftige Herren- und Damenuhren billiger Art. Da anzunehmen ist, daß die Diebe versuchen werden, die gestohlenen Waren in Breslau unter der Hand an den Mann zu bringen, fordert die Polizei auf, etwaige Anbieter solcher Gegenstände anzuhalten und dem nächsten Schuttmann zu übergeben, um sich vor dem Verdacht der Hehlerei zu schützen.

— Durch Selbstentzündung geriet heute früh in dem städtischen Schlaftloche eine kleine Menge Sen in Brand. Die Feuerwehre löschte dieselbe alsbald ab, und rix die übrigen Feuermassen auseinander, um ein Weitergreifen des Brandes zu verhindern.

Gerichtsverhandlungen.

at. (Nicht genehmigte Plakate.) Nach den polizeilichen Bestimmungen für Lichtspieltheater müssen außer den zur Aufführung gelangenden Filmen auch die Texte der zur Veröffentlichung bestimmten Plakate von der Behörde zuvor genehmigt sein. Die Anschlagstulen in Breslau werden deshalb von Polizeibeamten genau beachtet, ebenso wie die Anschläge in und an den Kintheatern. Zwei Direktoren solcher Institute, die sich gegen

diese Bestimmungen vergangen und in der Hoffnung auf die Genehmigung ihrer Plakate die Anschläge vorzeitig veranlaßt hatten, erhielten dafür Strafbefehle in Höhe von je 30 Mark. Sie erhoben Einspruch gegen diese Befehle und baten in der Verhandlung vor dem Schöffengericht am 17. Februar um eine mildere Strafe. Das Gericht setzte die Strafe auf 15 Mark herab.

(D. N.) Berlin, 17. Februar. (M. l. l. e. s.) Seine Majestät der König haben die Erlaubn. z. Anleg. der ihnen verliehen. **Nichtkrieger-Orden** erteilt, u. zw.: des Oldenburg, Friedrich Augustkreuzes 2. Kl. am rotblauen Bande; dem Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Hoff, Ministerialdirektor i. Minist. d. öffentl. Arb.; des Offizierkreuzes d. Braunschweig. Ordens Heinrichs d. Löwen; dem Ober- u. Geh. Bauat Brunni bei d. Eisenbahndirektion in Magdeburg; des Ritterkreuzes 2. Kl. mit Schwertern d. Sachsen-Ernestin. Hausordens; dem Bahnhofsdirigenten Strelow in Böhren; des Kreuzes d. Sachsen-Meinung. Ehrenzeichens f. Verdienst im Kriege am Bande f. Nichtkriegerorden; dem Reg.-Rat Dr. Bergemann, Mitglied d. Eisenbahndirektion in Breslau; des Ritterkreuzes d. Österr. Franz Josephordens am Bande mit d. Kriegsdelenation; dem Eisenbahnwerkstättenvorsteher Finke in Worms; des Österr. gold. Ehrenkreuzes mit d. Krone am Bande d. Zapfenkreuzes; dem Eisenbahnobersekf., Rechnungsrat Adam in Breslau; des k. u. k. Osmanisordens 3. Kl.; dem Eisenbahndirektor Dickmann, Betriebsdirektor d. Gebirgsbahn in Damaskus;

ferner den Hilfsarbeiter Ritter und Edlen Herrn von Berger zum Geh. Regierungsrat u. Vortrag. Rat im Ministerium des Innern ernannt.

Seine Majestät der Kaiser haben den Oberkreismilitär-Anwalt F. Mele zum **Senatspräsidenten** u. den Reichsmilitär-Anwalt K. R. Oberkreismilitär-Anwalt b. Reichsmilitärgericht ernannt.

Handelsteil.

* **Versammlung Breslauer Börseninteressenten.** Breslau 18. Februar. Die Warnungen vor übertriebener Tätigkeit, die sich zumeist an die Adresse der Berliner privaten Börsenversammlungen richten dürften, führten heute bei uns zur Zurückhaltung. Wiewohl auch die Stimmung hier von nicht ganz unberührt, so äußerte sich dies doch nur in der Verringerung der Unternehmungslust, kaum aber in größerem Angebote. Baten doch die Nachrichten über den guten Halbjahresabschluß der Phönix-Aktien-Gesellschaft, sowie die Preisrückgänge am Zuckermarkt ein Gegengewicht. Eine merkliche Beeinträchtigung des Wertstandes der industriellen Gesellschaften erfolgte daher nicht, die Kurse der meisten derartigen Papiere blieben sogar gut gehalten. Am Markt der heimischen Fonds herrschte einiger Verkehr in Staatsanleihen und Wobens-Pfandbriefen, wobei teilweise Preisbesserungen eintraten. In täglich kühnbarem Gelde zeigte sich stärkeres Angebot.

WVB. Berlin, 18. Februar. **Börsenbericht.** Die Grundstimmung an der Börse blieb auch heute fest, doch erfuhr die Geschäftstätigkeit gegenüber den Vortagen eine gewisse Einschränkung. Stärker umgesetzt zu steigenden Kursen wurden wiederum Köln-Mittelweiler und Dynamit Trust, wogegen die anderen bisher bevorzugten Rüstungsriegelkonjunkturwerte vermindert wurden. Der Halbjahresabschluß der Phönix A.-G. wird zwar günstig beurteilt, hatte aber wenig kurzfristige Wirkung auf Montanwerte. Der Rentenmarkt blieb still und wenig verändert.

Berlin, 18. Februar. **Auslandswechsel.** Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Godkurs und verkaufen zum Briefkurs.

	18.	17.		18.	17.
— New-York 1 Doll.	5.39 G	5.36 G	5 1/2 Norwegen 100 Kr.	154 1/2 B	154 1/2 B
do.	5.41 B	5.38 B	4 1/2 Schweiz . 100 Fr.	104 1/2 G	104 1/2 G
4 1/2 Holland 100 Guld.	236 1/2 B	234 1/2 B	do.	105 1/2 B	104 1/2 B
do.	237 1/2 B	235 1/2 B	5 Oest.-Ung. 100 Kr.	67.9 B	68.70 B
5 Dänemark 100 Kr.	154 1/2 G	153 1/2 G	do.	68.05 B	68.80 B
do.	154 1/2 B	154 1/2 B	6 Rumänien 100 Lei.	84 1/2 G	84 1/2 G
5 1/2 Schweden 100 Kr.	154 1/2 G	153 1/2 G	do.	85 1/2 B	85 1/2 B
do.	154 1/2 B	154 1/2 B	6 1/2 Bulgarien 100 Lewa	77.00 G	77 1/2 G
5 1/2 Norwegen 100 Kr.	154 1/2 G	153 1/2 G	do.	78.00 B	78 B

WVB. New-York, 16. Februar. **Börsenbericht.** Die Durchführung, daß die Regierung eine hohe Kriegsgewinnsteuer einführen werde, hatte an der heutigen Börse umfangreiche Abgaben zur Folge, jedoch der Verlauf des Geschäfts matt war. Die Umsätze wurden in der Hauptsache von der berufsmäßigen Spekulation bestritten. Bei Eröffnung war die Kursgestaltung zunächst unregelmäßig, bald nach dem ersten Transaktionen jedoch trat unter Führung von Canadains und International Mercantile Marine Shares ein scharfer Rückgang ein. Frühere Werte verloren halb 4 Dollars und auch andere hoch in Kurse stehende Spezialpapiere wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Steels, die anfänglich fest waren, hatten mäßigere Rückgänge aufzuweisen. Auch Kupferwerte sowie einige leitende Eisenbahnaktien litten nicht so sehr unter den allgemeinen Realisationen und zeigten sich etwas widerstandsfähiger. Die rege Geschäftstätigkeit in einigen Papieren gab zu der Vermutung Anlaß, daß sich die umfangreichen Liquidationen der letzten Monate von Neuem einzustellen beginnen. Am Nachmittag setzten sich die Liquidationen auf allen Umfassen fort. Teilweise zeigte sich zeitweilig eine leichte Erholung, die erzielten Kursbesserungen konnten sich aber nicht behaupten. Die Börse schloß matt. Steel common 88.

WVB. New-York, 17. Februar. **Schluß.**

von	17.	16.	von	17.	16.
Gold u. 24 Stk.	1%	2	Baltim. u. Ohio	88 1/2	86 1/2
G. I. World Tug.	2	2	Canada Pacific	168	166 1/2
W. Lond. 60 Tg.	4.70 1/2	4.70	Chesap. u. Ohio	62	61 1/2
Cable Transf.	4.76 5/8	4.76 5/8	Cinc. Milw. St.P.	94 1/2	94
W. Paris 60 T.	5.87 1/2	5.88	Del. Mar. Del.	8	8
W. Berlin 60 T.	74 1/2	75 1/2	Erie Railroad	36	36 1/2
Silber per Unze	56 1/2	56 1/2	Jillinois Central	103 1/2	103 1/2
Northern Pacif. 3	—	—	Miss. Kans. u. Tex.	122	123 1/2
United Stat.	—	—	Univ. Kans. u. Tex.	5 1/2	5
Atch. Top. u. St. Pa.	102 1/2	102 1/2	Missouri Pacific	4 1/2	5

Aktionensatz 470 000 Stück.

Dresdener u. Koppel — Arthur Koppel Akt.-Ges. Nach „Börsenber.“ dürfte sich die Dividende der Gesellschaft für das Jahr 1915 ungefragt auf der vorjährigen Höhe halten (7 Proz.). Eine Verringerung wird jedenfalls nicht eintreten, doch ist auch hinsichtlich einer Erhöhung des Dividendenbetrages bei den jetzigen Verhältnissen immerhin eine gewisse Vorsicht geboten. Der Geschäftserfolg ist sowohl in den deutschen wie in den österreichischen Betrieben und auch in Amerika nach wie vor recht stark. Die Werke arbeiten weiter in großem Umfange für Fernlieferungen, doch ist auch das reguläre Friedensgeschäft zufriedenstellend. Zu berücksichtigen ist, daß die Gesellschaft auch bedeutende Interessen im feindlichen Auslande hat, deren Erträge unter den jetzigen Verhältnissen in Fortfall kommen. Es dürfte aber durch die starke Beschäftigung im Inlande sowie in dem neutralen Auslande ein gewisser Ausgleich geschaffen werden.

oe. **Bevorstehende Preisrückgang in der Gips-Industrie.** Der vor einigen Monaten gegründete Verband mitteldeutscher Gipswerke G. m. b. H. hat bisher infolge des darniederliegenden Baumarktes die wenig befriedigende Lage der Gips-Industrie nur in bescheidenem Maße zu bessern vermocht. Die feinerzeit vorgenommenen Preisrückgänge waren auf so lange Zeit hinaus festgelegt, als daß sie den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen könnten. Es ist daher jetzt von den maßgebenden Firmen vereinbart worden, daß am 1. April d. J. die Preise vom Verband mitteldeutscher Gipswerke so festgesetzt werden, daß wenigstens die gesteigerten Mehrkosten eingebracht werden können.

WVB. Berlin, 18. Februar. **Frühmarkt.** Im Warenhandel ermittelte Preise: Ausland. Weizenmehl 98 bis 98. Weizenmehl 115 bis 120, Bierdenobren 4.50, Mohrrüben 4.20 bis 4.50, trodrene gefrorene Rübenbroden 53.50 bis 54.00, Röhrenbroden 46 bis 47, Weizenmehl 13.00 bis 14.50, vollwertige Rübenmehl 60 bis 61, Weizenmehl 40, Munkelrüben 2.50, Speisepremehl 30.00 pro Zentner.

WVB. Berlin, 18. Februar. **Produktenmarkt.** Der Verkehr am Produktenmarkt war heute wieder sehr ruhig. Das Geschäft beschränkte sich auf wenige Umsätze. Die Nachfrage für verschiedene Artikel hat nachgelassen. Die Preise waren jedoch im allgemeinen nur wenig verändert.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Ausstellung von Kriegsbildern in der Akademie der Künste.

SS Aus Berlin, 17. Februar, wird gemeldet: Im Gebäude der Akademie der Künste am Pariser Platz wurde heute mittag ohne besondere Feierlichkeit eine Ausstellung von Bildern aus dem jetzigen Weltkrieg eröffnet. Zur Eröffnung waren erschienen der Prinz Albert von Schleswig-Holstein, die Hofstaatsdame der Kaiserin Gräfin Keller, die Oberhofmeisterin der Prinzessin Citel Friedrich Gräfin Schlieffen, der Oberkommandierende in den Marken General v. Plessel, der Chef des stellvertretenden Generalstabes Graf Moltke, der Polizeipräsident v. Jagow, Oberbürgermeister Wermuth. In der Spitze der Künstler war der Präsident des Vereins Berliner Künstler Professor Schulte im Hofe, der mit dem Professor Schaper, Dettmann und Jessen die hervorragenden Gäste auf dem Rundgange führte. Die Ausstellung wurde als eröffnet erklärt durch den Kultusminister von Trost zu Solz, der vom Präsidenten der Akademie der Künste Geh. Vaurat Schwedien und dem ersten ständigen Sekretär und Senator der Akademie Professor Dr. Urmersdorfer durch die Säle geführt wurde. Die eingehende Beschreibung und Würdigung der Ausstellung muß einer besonderen Feder überlassen bleiben. Für heute sei nur folgendes erwähnt: Am meisten in die Augen fällt vor allem eine umfangreiche Ausstellung von Bildern Ludwigs Dettmanns, der über 120 Darstellungen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen sehen läßt. Weitere Schlachtenbilder lieferten u. a. Otto Heichert, Kahler-Schöber, Ernst Eppler, Alfred Sohn-Methel, Hugo Vogel, Fritz Rhein. Außer den eigentlichen Kriegsbildern sind auch eine große Reihe von Bildern des Kaisers und seiner Söhne, sowie der hervorragenden Heerführer, vor allem Hindenburgs, Mackensens, Kludts, Emmichs, ausgestellt. Auch der Reichszentralrat ist im Bilde zu sehen.

Ein Kaiser-Geburtstags-Kommers im Felde.

□ Eine Vereinigung alter Porpsstuden der beiden großen Studentenverbände deutscher Univeritäten und technischer Hochschulen (Köfener und Weinheimer S. C.) hat sich auf dem eckelässigen Kriegsschauplatz im Laufe des Krieges gebildet. Diese Vereinigung hat in Mühlhausen Kaisers Geburtstagsfeier mit einer dem Ernst der Zeit entsprechenden vaterländischen Feier begangen. 65 alte und junge Feldkrieger in den Farben ihrer Korps hatten sich versammelt, um dem obersten Kriegsherrn ihre Dankung darzubringen. Jeder Dienstadt, vom Kriegsfreiwilligen bis zum Kommandeur, war vertreten; der älteste Teilnehmer zählte 104 Semester. Nach kurzem Ueberbellen begann die eigentliche Feier mit einer von unermüdlicher Pflichttreue und treuer Hingabe bis zum Tod zeugenden Festrede. Drei Hurras und ein Salamander bekräftigten den unsern geliebten Kaiser dargebrachten vaterländischen Schwur, eingeleitet der erhabenen Strophe uneres weihewollen Landesvaters: „Sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn das Vaterland gebet!“ Nach wenigen Stunden des Feierns im trauten Freundes- und Kameradenkreise ging es wieder hinaus in die kalte Nacht zum weiteren festen Durchhalten auf der Vogelfenstoch.

Vergen einen Monat nach dem Brande.

kl. Dieser Tage hat sich der erste Monat seit dem furchtbaren Brandunglücke vollendet, das die blühende norwegische Stadt Bergen heimgesucht hat. Auf den Trümmerstätten sind jetzt nur noch wenige, im ganzen etwa 26 oder 27 Mauerreste zu sehen; auch die wenigen Mauern, die bisher noch nicht beseitigt werden konnten, werden binnen Kürze den angewandten Sprengmitteln zum Opfer fallen. Die Jernsperreinrichtung hat eine vorläufige Neuanlage getroffen und ist wieder in Tätigkeit. 130 Baracken sind errichtet worden, die sämtlich voll besetzt sind. Die großen Räume in diesen Baracken messen 8-8 Meter, die kleineren 4-4 Meter; das sind die beiden einzigen Normalgrößen, die beim Baue angewandt worden sind. Jede Baracke kostet 2000 Kronen Jahresmiete und wird auf zwei Jahre vermietet. Eine Reihe von anderen Barackenbauten, zumteil solche für Handwerker, ist geplant oder bereits in der Ausführung begriffen, darunter auch eine zweistöckige Baracke, deren erstes Stockwerk zur Vermietung an Agenten bestimmt ist, während das zweite Stockwerk den Rechtsanwälten vorbehalten bleibt. Zahlreiche Rechtsanwände und Ärzte sind durch den Brand besonders hart betroffen und in ihrer Tätigkeit schwer gestört worden, weil in den zerstörten Stadtteilen die Zahl der Kontore von Juristen und Ärzten besonders zahlreich war, und es diesen bei der Wohnungsnot, die gegenwärtig in Bergen herrscht, völlig unmöglich ist, neue Geschäftsräume zu finden. Im übrigen ist die Tatkräft und der unerschöpfliche Mut, mit dem die Bürgerschaft von Bergen an den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteiles geht, in hohem Grade anzuerkennen und zu rühmen. Nicht einen Augenblick herrschte in der schwer heimgesuchten Stadt Mutlosigkeit; schon unmittelbar am Tage nach dem Brande wurden vielmehr bedeutende Grundstücksverkäufe vollzogen, Baupläne erwogen, weitreichende Unternehmungen vorbereitet.

Der behelmte Poincaré.

r. Präsident Poincaré scheint den Kluch der Lächerlichkeit nicht zu scheuen. In der Nummer des „Matin“ vom letzten Dienstag findet sich ein Artikel über die letzte Reise des Präsidenten an die Front, und diesem Artikel ist ein Bild beigegeben, das den Präsidenten mit seinem Gefolge zeigt. Im Text zu diesem Bild wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Poincaré den Neuen Etahlhelm, den die französischen Soldaten seit einigen Monaten tragen, auf dem Kopf trägt. Im übrigen trägt er natürlich Zivilkleider. Man stelle sich etwa einen hohen preußischen Beamten vor, der zum schwarzen Überrock einen Kürassierhelm trägt! Aber die Franzosen haben ja Geschmack, Taft und Kultur in Erbpacht!

Der Neger aus Schlesien.

r. Im Rahmen einer gefälligen und heberischen Schilderung des Lebens in einem Konzentrationslager für deutsche Zivilgefangene erzählt ein Mitarbeiter des „Matin“ folgende bezeichnende Geschichte: Im Lager zu A. befindet sich ein Neger, ein braver Neger, dessen Verführung groß ist. Seine Geschichte ist sehr einfach. Eines Tages griff man den Neger an der Front auf, wo er mit Hilfe eines Handwägelchens Handel mit allerlei Schwaren betrieb. Man verlangte seine Papiere, die er auch mit breitem Grinsen ohne weiteres vorzeigte. Dem Gendarmen, der ihn verhaftete, gab es einen schicklichen Knick bei dieser Lektüre. Denn aus den Papieren fiel hervor, daß der Neger der Sohn, Enkel und Urenkel von Schlesiern war. „Aber ich stamme doch aus Guadeloupe“, protestierte der Schwarze. „Lesen Sie selber“, meinte der Gendarm, und hielt dem Neger seine Papiere unter die Nase, worauf dieser kleinlaut zugab, er könne überhaupt nicht lesen. Man stellte eine Untersuchung an, deren Ergebnis noch nicht feststeht. Wahrscheinlich hat der Neger die betreffenden Papiere einem Schlesier gestohlen! Aber seitdem läuft der Schwarze bestürzt im Lager umher und seufzt: „Was sie nur gegen mich haben, daß sie mich für einen dreifachen boche halten.“ (1). — In Deutschland wird den Franzosen niemand diesen Landsmann und Kulturgenossen freitig machen wollen!

Der Theaterwagen in London.

ck. Die in London herrschende Automobilproklamant hat eine neue und höchst merkwürdige Erscheinung gezeitigt — nämlich den Theaterwagen. Infolge der großen Ausdehnung des Londoner Stadtgebietes macht der geringe Manqel an Verkehrsmitteln sich dort stärker fühlbar als in anderen Städten. Da aber die Einschränkung des Autoverkehrs wegen des Wagenverbrauchs an der Front und der Feuerung der Brennstoffe an sich schon bedeutend ist, wurde ein Zustand geschaffen, der bei den weiten Entfernungen höchst hinderlich ist und durch die kriegerische Eitelkeit, deren die schwärmerten Droschkenauffreuer sich be-

flüssigen, nicht gerade angenehmer gestaltet wird. Die Kraftwagenführer erfinden die verschiedensten Tricks, um die Vorschriften der Lage zu umgehen, und da ihre Einnahmen ein Vielfaches derer zur Friedenszeit betragen, fahren sie überdies nur dann, wenn es ihnen beliebt. Im nun diesen Unannehmlichkeiten wenigstens zurzeit des Theaterbesuches ein wenig abzumildern, ist der Direktor des Londoner Kingsway-Theaters auf einen höchst originellen Einfall gekommen. Dieser geschäftskundige Mann gibt nämlich in „Daily Chronicle“ bekannt, daß er den Käufern einer Loge auf seine Kosten ein Automobil zur Verfügung stelle, das die Besucher zur betreffenden Vorstellung fährt. Man braucht also nur beim Kauf der Willets anzugeben, wann und wo man abgeholt zu werden wünscht, und zur bestimmten Zeit wartet das Theaterauto vor der Türe. Die Einrichtung, die von höchster Menschenfreundlichkeit und Liebenswürdigkeit diktiert zu sein scheint, ist in Wirklichkeit nichts weiter als eine geriebene Flekame. Die Londoner Theater verkaufen nicht — wie dies bei uns der Fall ist — einzelne Logenplätze, sondern nur ganze Logen für vier Personen. Und da der Preis dieser Logen außerordentlich hoch ist, macht der Direktor selbst bei Bezahlung der Autokosten ein gutes Geschäft, indem er die sonst leeren Plätze auf diesem Umwege an den Mann bringt.

Englisch-amerikanische Geschäftspraktiken.

Wie amerikanische Firmen ihren Geschäftsverkehr billiger unter die Kontrolle Englands stellen, dafür findet sich ein vorzügliches Beispiel in der neuesten Nummer der Zeitschrift „Das Autocredit“. Es handelt sich um die Firma „W. F. Goodrich Company“ in Akron, Ohio, die Gummireifen für Kraftwagen herstellt und in Friedenszeiten auch ganz gern mit deutschen Abnehmern Geschäfte macht. Jetzt aber ist sie ängstlich darauf bedacht, daß ja nicht auf Umwegen über neutrale Länder etwas von ihren Erzeugnissen nach Deutschland komme, denn England will es so, zu dessen Ausbungerungstatistik ja auch die Abschneidung der Zufuhren an Gummi und anderen Stoffen gehört. Wenn die „neutrale“ Goodrich-Company also etwas nach einem wirklich neutralen Lande liefert, dann legt sie ihrem Abnehmer einen sehr verschämten Vertrag vor. Ein solches Vertragsformular ist der genannten Zeitschrift aus Stockholm zur Verfügung gestellt worden. Danach muß nicht nur der schwedische Abnehmer sich verpflichten, weder direkt noch durch Zwischenhändler irgend ein Fabrikat der amerikanischen Firma nach Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei zu verkaufen, sondern muß auch von jedem Käufer die Unterwerfung unter dieselben Bedingungen verlangen, die er übernommen hat, also eine Art „Schneeballsystem“. Die löbliche Goodrich-Company verläßt sich aber nicht einmal auf die Ehrlichkeit ihres Abnehmers, sondern verlangt in ihren Bedingungen, daß ihr Vertreter nach Belieben die Geschäftsbücher des Schweden einsehen darf und legt diesem für jeden gegen die Verabredung verkauften Gummireifen, Luftschlauch und Dede getrennt berechnet, eine Buße von 5000 Kronen auf. — Während man so in der amerikanischen Gummi-Industrie jetzt streng darauf sieht, daß Deutschland nichts bekommt, arbeitet man andererseits schon riesige Vorräte für die kommende Friedenszeit. Mit diesen wird man dann natürlich auch Deutschland beglücken wollen. Hoffentlich hat man bis dahin bei uns das gegenwärtige Geschäftsgebahren der Goodrich-Company nicht vergessen und gibt darauf die richtige Antwort.

Glück oder Schwein?

„Koar!“, seggt' de' Fritz tum Kam'rad,
„Du häst hür' wedder Schwien gehatt.
Iß' grob' du in de Groben sprungst,
Deicht di vorbi so'n Kugel summt.
Du häst nicht merkt; id' hebb' ett seine,
Hei waß' so'n ganzen lüttchen-Kleine.
Da blaffst' Du; kiest' mi dämlich an,
Deist' aß' künst' mi nicht verstan!
„Ja, Fritz, id' gloob die datt,
Doch seggt' du da, von Schwien gehatt,
Watt schüll' denn datt bedüde?
Ich kun di schwor versto'n hüde!“
Diß' Schwien, dat hätt' so vell aß' Glück.
Du häst ett hatt, aß' künst' von vörn' taurrid.
„So so, dat Schwien und Glück west et's,
Gaut, datt id' em nu weiß!“
Zwei Tage später steht Koar! list
Im Graben wieder als Infanterist.
Da bringt der Auf leis an sein Ohr:
„Nähung, es kommt der Herr Major!“
Schnell gibt er's weiter und häst Wacht
Nach vorne, nichts andres er beacht!
Längst war an seinem Stand vorbei
Der Herr Major, ohn' viel Gefahre.
Noch immer steht uns' Koar!
Um Plake, wie ein Pfahl.
Da fragt' sein Leutnant freundlich ihn
Wie ihm denn Herr Major gefiel?
Und weil der Koar! barbieren täte,
Ob er'n Major schon öfters hätte?
Da sagt' der Koar! in seinem Platt:
„Ne, Herr Leutnant, dat Schwien hebb' id' nich' hatt!“
Robert Weil. (Zeitung der 10. Armee.)

Graphische Ausstellung bei Ch. Lichtenberg.

Die Kunsthandlung von Ch. Lichtenberg an der Junfermannstraße hat nach längerer Pause die Ausstellungen graphischer Kisten wieder eingeführt, welche sich vor dem Kriege allgemein der Gunst des kunstliebenden Publikums erfreuten. Das Interesse an der ausdrucksvollen Schwarz-Weiß-Kunst scheint demnach erneut rege zu werden, und man darf darin wohl auch ein erfreuliches Symptom gesunder, wirtschaftlicher und ethischer Verhältnisse in unserem Kulturleben erblicken.

Ein größerer Anteil der vorliegenden Kollektionen umfaßt Arbeiten meist Berliner Künstler und von diesen sind es hervorragende Mitglieder der Künstlervereinigung „Der Griffel“, deren Werke in vielen neuen Schöpfungen vertreten sind. Der weitaus bekannteste Radierer dieses Kreises ist Paul Hermann, dessen graphisches Werk durch Singer monographisch umrissen wurde. Das Schönste bietet er in seinen malerischen Schabblättern und auch das Neueste, die Sünde, zeigt ihn ganz auf der Höhe des Könnens, wenn gleich der Inhalt auf ältere Vorbilder zurückgreift und eine Art Kombination von Napscher Verberstalt und Stuchser Sinnlichkeit sich beilegt. Von genialer Sicherheit zeigt sich S. in dem Porträt des Graphikers Pennell, den er fast mit einem Kontour festgehalten hat. Bekannter sind Herrmanns Radierungen der Maria Salute in Venedig, von der mehrere Fassungen existieren, ferner das schöne Porträt der Schauspielerin Paz Ferrer, ein Schabblatt, die Schieberin und eine Variation zu dem Problem Beethoven, das so viele Künstler schon zu Phantasmen anreizte.

Auf dem Gebiete der phantastischen Gedankenkunst und der modern geborenen Symbolistik und Mythik nimmt der junge Dresdener Radierer Hegenbark einen der ersten Plätze ein. In robuster Technik verleiht er seiner üppigen Gestaltenwelt kraftvollen Ausdruck und weiß das Interesse des Beschauers äußerlich und innerlich zu fesseln, wenn gleich man mit seiner Willkür, die Formen der Körper zu behandeln, nicht einverstanden zu sein braucht. Im Ganzen spiegelt er die Richtung der letzten Abzweigungen der Gesezissen wieder, die sich allerorts ähnlich gebärden. In seinen Arbeiten lebt ein feuriger Schwung und eine nicht zu verkennende Größe der künstlerischen Anschauungen, doch erscheint vieles noch als gärender Mohn und über Hans Weid u. A. sind diese Inventionen nur inhaltlich zu sehen. Aus der Fülle der Gesichte seien hier festgehalten, die schwungvolle Kreuzerhöhung, die Amazonenjaq, das Erwachen, Frauen und Gestalten, die Handzeichnungen Frohe Stunde und einige sonstige apokalyptischen Phantasmen, zu denen auch der Krieg ihm reiche Stoffe lieferte. Als der künstlerische Antipode zu Hegenbark erscheint hier W. A. u. n. e. r. t. der bekannte Tierzeichner für diese populäre, natur-

wissenschaftliche Werke, der mit einer großen Sammlung von graphischen Arbeiten zum ersten Male als Radierer in Breslau sich zeigen läßt. — Seinen Kunst ist absolut objektiv. Als Schilderer des Nautiers, dessen Leben er in den heißen Zonen aus eigener Anschauung kennen lernte, zählt er mit zu den besten und mit den zahlreichen Steinzeichnungen aus dem Leben der Tierwelt hat er sich um den Unterricht in der Schule Verdienste erworben. Seine Radierkunst ist tierlich, meist Nadelarbeit, zum Teil ähnlich derjenigen Richard Price's, des genialen Tiermalers. Dem Löwen und seinen Gepflogenheiten sind zahlreiche Blätter gewidmet, ebenso dem Tiger, die jedoch schwächer sind. Am schönsten gelangen die ganz kleinen Blättchen Schwäne und Hohlmeisen.

Fritz Burger ist mit einer Reihe Porträts unserer Heerführer vertreten, unter denen einzelne, wie v. d. Goltz, von Schuber und von Beseler auch gelungen sind, während die Bildnisse uneres Kaisers (im Profil) und Hindenburgs nicht befriedigen können. Die besten seiner Blätter findet man auf anderen Gebieten der künstlerischen Darstellung, so erscheint der Landwehrmann durchaus wirkungsvoll, und reizend sind auch die Mädchenköpfe und Studien.

Elzbeth Siemers entnimmt ihre Stoffe gern alten Stadtteilen. Mit Geschmack und Geschick weiß sie diese zu charakterisieren; weniger gut liegt ihr das Fingirliche, soweit sich dies aus der Mönchgüterin feststellen läßt. Richtig ist auch F. Stuchling in seiner großen Kieferngruppe und in den interessanten Ansichten aus Alt-Berlin, die jedoch nicht ganz frei von einigen Härten sind. Von Härten kann man auch in der Kunst Richard Müllers (Dresden) sprechen, jedoch gehören diese zur Individualität des Künstlers, der sich im Sinne eines Dürer und seines Kreises durchaus zur formalen Seite der Darstellung von Gegenständen bekennt, die er allerdings bis zur vollendeten Meisterschaft unternimmt. Des öfteren sind Radierfolgen dieses Künstlers in Breslau in verschiedenen Ausstellungen gezeigt worden, so daß seine Art hier wohl bekannt sein dürfte. Neu sind einige originelle Blätter; darunter verdient ein Niesenhummer Beachtung, den die Sturmflut an Land getrieben hat und den kleine Menschen stammend umstehen, ferner der reizende ruhende Hund vor, das komische Intermezzo, auf Kreuzes Füßen und der an Holbeinsche Tendenzen anknüpfende Todeskampf.

Zum Schluß sei auf die hübschen dekorativ gehaltenen farbigen Holzschitte von Raphael Sani hingewiesen, von denen Druden ein Stadtbild Offenbach a. M., Schiffe in Sandboot und Birken am Wasser genannt sein mögen. Dr. G. Loeschmann.

Telegr. Witterungsberichte vom 18. Februar, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cels.			Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cels.			Wetter	Wind			
	18.	17.	16.				18.	17.	16.					
Borkum	5	4	3	4	h. bed.	Metz	2	1	0	1	Skagen	—	—	—
Kaithum	3	2	1	2	wolkig	Frankf. a. M.	2	1	0	1	Hanstholm	—	—	—
Hamburg	2	1	0	2	h. bed.	Karlsruhe	—	—	—	1	Hopengagen	—	—	—
Swinemünde	—1	—2	—3	0	wolkig	München	0	—	—	3	Stockholm	—	—	—
Heutebrw.	—1	—2	—3	0	h. bed.	Zugspitze	—	—	—	—	Heraöland	—	—	—
Memel	0	1	2	1	Schnee	Ostende	7	—	—	—	Japaranda	—	—	—
Aachen	—	—	—	—	—	Vilzingen	—	—	—	—	Wisly	—	—	—
Hannover	2	2	2	2	bed.	Helder.	—	—	—	—	Karlstad.	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—	Bodo.	—	—	—	—	Warschau	—	—	—
Dresden	3	3	3	3	wolkig	Christiansd.	—	—	—	—	Wien	1	2	bed.
Breslau	1	2	3	2	bed.	Skudesnaes	—	—	—	—	Prag	—	—	—
Bromberg	0	1	2	1	heiter	18 Vardö	—	—	—	—	Belgrad	—	—	—

*) Nchl. = Niederschlagsmenge, l. d. letzt. 24 Stund.

Das Wetter ist in Deutschland sehr unbeständig und vorwiegend trübe. Die Temperaturen bewegen sich in der Nähe des Nullpunktes. Niederschläge sind allenthalben niedergegangen, traten aber nur an den Küsten in erheblichen Mengen auf.

Witterungsaussichten für den 19. Februar. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat antzestellt. Unbeständiges, vorwiegend trübes Wetter mit schwachen bis mäßigen Winden ohne Aenderung der Temperatur.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Die Niederschläge, die wechselnd als Schnee oder Regen fallen, sind nicht mehr reichlich, werden auch durch zeitweilige Aufhellung abgelöst. Das Wetter bewahrt aber seinen unbeständigen Charakter noch immer, doch scheint die Temperatur langsam zu sinken, denn die Küstenorte in Norwegen melden heute früh Frost, die Orte an der Nordsee haben nur noch 1 oder 2 Grad über Null, während es im Binnenlande noch um ein Geringes wärmer geliebt ist.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Veränderliche Bewölkung, etwas kälter.

Punktuell abbild. Meniscen u. Perpha. Brillengläser, Paar Mark 3. Optiker Garai, Albrechtstrasse 3.

Winteraufenthalt

Weiss — Hotel — Pension
Teleph. 8. Wöhrersgrund.

Perser-Teppiche

Vorlagen und Verbindungsstücke
Sumak-Tischdecken
sehr feine Bochara
prachtvolle echte
Divandeen.

Hermann Leipziger,

Schweidnitzer-Str. Nr. 7,
gegenüber der Schles. Ztg.

Ins Feld Seidendecke 75

leicht

Teppiche

Gardinen
Möbelstoffe
Läufer

Leipziger & Koessler

Neue Schweidnitzer Str. 17
Inh.: Paul Püschel
früher Püschel & Leysersohn
und G. Leipziger.

PERSER-Teppiche

selten schöne
Stücke.

Vacuum-Reinigung, Ausbes-

sern von Teppichen,
3) Dekorationen, Gardinen.

Neuheit!

Gautsalbe

beseitigt u. Garautie unreine, grobporige, weisse Haut u. verleiht der, frische, zarte Farben. Allein erhältlich innt. für Schönheitspflege
Anna Meyer, Tauentzienstraße 49

Bei hartnäckigen

Gautjuden

(auch bei heilenden Wunden)
verschafft Abnu

Dr. Gods Kühlsalbe

(Antiprurit)

sofort Erleichterung. Topf 3.00 Mk.

Naßmarktapotheke Ring 44.

Im Handelsregister A ist bei der unter Nr. 481 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft „Abrurit Feuerwerkslaboratorium Ludwig Adler & Co.“ in Girschberg eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst ist.

Girschberg, Schl. 12 Februar 1916.
Königliches Amtsgericht.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provingialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Kleinke, beide in Breslau.
Druck von W. G. Ostl. Korn in Breslau.